

Das OMSG-Journal

Nachrichten der Oskar-Maria-Graf-Gesellschaft

2. Jahrgang - Nr. 2

München, 28. März 2003

Preis: 1 €

OMG - heute zitiert

Im Jahr 2001 feierte die SPD in München-Neuhausen ihr 125-jähriges Jubiläum und schrieb in der Jubiläumsschrift 2001 (Seite 21) in einem Beitrag über die Sozialistische Arbeiterjugend von der Eröffnung des "Jugendheims Neuhausen" an der Dom-Pedro-Straße u.a.:

"Aus diesem Anlass zog sich ein mehrere hundert Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer umfassender Umzug vom Rotkreuzplatz über die Frundsbergstraße hinaus in das durch Eigenarbeit vieler Genossen und durch Unterstützung der Partei erbaute Haus, das Platz für Schulungen und Veranstaltungen bot und die Jugend aus dem Nebenraum der Gaststätte 'Volkshalle' holte. Im Tagebuch der Bertha Stramm, später Reisinger, finden sich neben Spieleabenden und Marx-Schulungen auch Lesungen von Oskar Maria Graf und anderen Münchner Künstlern..."

Über das "Oskar Maria Graf-Stüberl" in Berg schrieb Martin Schäfer in der Münchner *Abendzeitung* in einer "Gourmet-Kritik" u.a.:

"Berg ist ein historisch bedeutsamer Ort, nicht nur, weil hier Märchenkönig Ludwig II. seine letzten Stunden verbrachte. Berg ist schließlich der Geburtsort von Oskar Maria Graf, einem der wichtigsten und originellsten Schriftsteller... Von der Qualität der Küche ist übrigens nicht nur der Kaminkehrer-Stammtisch überzeugt. Auch Schweden-Königin Silvia und ihre bayerischen Verwandten aus dem Hause Wittelsbach sehen das so – und schauen oft vorbei."

Über einen gelungenen Festabend im Literaturhaus-Café Dukatz mit Werner Schneyder und Friedrich von Thun sowie anderen Österreichern in München schrieb Herbert Riehl-Heyse in der *Süddeutschen Zeitung*: "Das Literarische (im Café Dukatz) wird freilich bis heute vor allem durch das sogenannte Kunstband der Jenny Holzer repräsentiert, auf dem bekanntlich in rasendem Tempo, von unten nach oben und manchmal auch gegenläufig, nicht weiter lesbare Sätze von Oskar Maria Graf hell leuchtend immerfort durchs Lokal rasen. Der gastgebende Generalkonsul Wernfried Köffler hatte es gleich zu Beginn 'entsetzlich' genannt und heftig bedauert, dass man es nicht abschalten kann. Manchmal kann man den Österreichern einfach nur recht geben..."



Verbrennt mich!
Ein Protest von Oskar Maria Graf.

Wie soll alle links gerichteten, entschloßen sozialistischen Geistigen in Deutschland, habe auch ich ertliche Segnungen des neuen Regimes zu spüren bekommen: Während meiner zufälligen Abwesenheit aus Wäandern erließen die Polizei in meiner dortigen Wohnung, um mich zu verhaften. Sie beschlagnahmten einen großen Teil unvorbringlicher Manuskripte, mühsam zusammengetragenes Quellenstudienmaterial, meine künftlichen Geschäftsbriefe und einen großen Teil meiner Bücher. Das alles horrt nun der wahrscheinlich Verbrennung. Ich habe also mein Heim, meine Arbeit und – was vielleicht am schlimmsten ist – die heimliche Erde verlassen müssen, um dem Konzentrationslager zu entgehen.

Die schönste Ueberzeugung aber ist mir erst jetzt anleht geworden: Aus 'Der Wiener Wörtenconter' sehe ich auf der letzten Autorenliste der neuen Deutschland und alle meine Bilder, mit Ausnahme meines Hauptwertes 'Wir sind Gefangene', werden einplanen! Ich bin also dazu berufen, einer der Exponenten des 'neuen' deutschen Geistes zu sein!

Vergebens frage ich mich, womit ich diese Schmach verdient habe.

Das Dritte Reich hat fast das ganze deutsche Schrifttum von Bedeutung ausgelesen, hat sich losgelöst von der wirklichen deutschen Dichtung, hat die größte Zahl ihrer wertvollsten Schriftsteller ins Exil gejagt und das Erscheinen ihrer Werke in Deutschland unmöglich gemacht. Die Anknüpfungsfähigkeit einiger wichtigsterer Konjunkturschreiber und der hemmungslose Vandalismus der augenblicklich herrschenden Gewalttäter verließen all das, was von unserer Dichtung und Kunst Weltgeltung hat, auszukrotten, und den Begriff 'deutsch' durch englischsprachigen Nationalismus zu ersetzen. Ein Nationalismus, auf dessen Eingebung selbst die geringste freibewillige Bewegung unterdrückt wird, ein Nationalismus, auf dessen Befehl alle meine aufrechten sozialistischen Genossen verfolgt, eingekerkert, gefoltert, ermordet oder aus Verzwillingung in den Freitod getrieben werden!

Und die Vertreter dieses barbarischen Nationalismus, der mit Deutlichkeit nicht, aber auch schon gar nicht zu tun hat, unterstellen sich, mich als einen ihrer 'Geistigen' zu bezeichnen, mich auf ihre sogenannte weiße Liste zu setzen, die vor dem Weltgewissen nur eine schwarze Liste sein kann!

Diese Uebere habe ich nicht verdient! Nach meinem ganzen Leben und nach meinem ganzen Schreiben habe ich das Recht, zu verlangen, daß meine Bilder der reinen Klammere des Scheiterhaufens überantwortet werden und nicht in die blutigen Hände und die verborbenen Olme der braunen Worbänden gelangen!

Verbrennt die Werke des deutschen Geistes! Er selber wird unauslöschlich sein, wie eure Schmach!

(Alle ausländischen Zeitungen werden um Abdruck dieses Protestes ersucht, Oskar Maria Graf.)

Der internationalistische "Kampfbund für deutsche Kultur" sah in den Intellektuellen, Schriftstellern und Künstlern die Feinde der Nationalsozialisten. So plante man an den Hochschulen "Aktionen wider den undeutschen Geist", die in Bücherverbrennungen gipfeln sollten. Bereits ab Ende April wurden unerwünschte Schriften aus Büchereien geraubt und am 10. Mai fanden Kundgebungen und Fackelzüge an vielen deutschen Universitäten statt. Danach warf man die Bücher in Scheiterhaufen und fügte "Feuersprüche" hinzu.

Graf wehrte sich sofort, weil er seinen Namen nicht auf den "Schwarzen Listen" verbotener Bücher fand. Er wollte nicht als ein von den Nazis akzeptierter Schriftsteller gelten.

Graf kommentierte seinen Protest selbst so:

In der gleichen Nacht noch habe ich einen schwungvollen Protest geschrieben unter dem Titel *Verbrennt mich!*, wodrin ich gestanden ist, so eine Ehre, wie man mir da zuspricht, ist für mich eine Unehre, und sie sollen meine Bücher nur auch verbrennen, ich pfeif auf sowas! Auf der Stelle hab' ich den Protest an alle möglichen Zeitungen geschickt und - man möcht's nicht für möglich halten - er ist von Spitzbergen bis Kapstadt, von Tokio bis New York und San Francisco in allen Weltblättern erschienen, er hat mich bis an den Rand der Berühmtheit gebracht, mit Ausnahme natürlich vom Dritten Reich. Da hat man diese Eigensinnigkeit recht ärgerlich aufgenommen, und gleich haben die Münchner Studenten und Professoren in der Aula der Universität eine würdige Extraverbrennung meiner Bücher vorgenommen. Nie in meinem Leben hätt' ich mir träumen lassen, dass die Erzeugnisse meiner Provinzschriftstellerei je in so feine, gelehrte Kreise dringen.

Aus: W. Dietz, H. F. Pfanner: Oskar Maria Graf:

Beschreibung eines Volksschriftstellers. München, 1974, S. 40

In den „Starnberger Neuesten Nachrichten“ der *Süddeutschen Zeitung* schrieb Manfred Pielmeier am 3. September 2002 zum zehnjährigen Bestehen der Oskar Maria Graf-Gesellschaft:

"Sein zehnjähriges Bestehen kann der Verein als besonderen Erfolg verbuchen, haben sich doch in der gleichen Zeit gegründete literarische Gesellschaften zwischenzeitlich wieder aufgelöst. Erster Vorsitzender der Gesellschaft ist Dr. Ulrich Dittmann, Dozent für Neuere Deutsche Literatur an der LMU München. Neben ihm fungieren als Vorstände Hans Dollinger, der Herausgeber der ersten und umfangreichsten Gesamtausgabe der Graf'schen Werke im Süddeutschen Verlag München; Hildegard Glaser; der niederbayerische Autor Harald Grill; Joachim Moisel; Ingrid Simson und Heinz Zeinhofner."

In der Regionalausgabe "Landsberger Tagblatt" der *Augsburger Allgemeine* schrieb am 25. November 2002 Tobias Schaumann über die von Adi Richter, Mitglied der Oskar Maria Graf-Gesellschaft, ausgerichtete Lesung von Graf-Texten des "Tatort"-Kommissars Udo Wachtveitl, begleitet von Georg Schwenk mit Akkordeon, Klarinette und Okarina u.a.:

"Oskar Maria Graf bekommt eine neue Dimension. Gelegentlich hinterfragt Graf diskret die Gesellschaft, ohne sich anzumaßen, sie wortgewaltig zu kritisieren. Einmal, in 'Die Episode von Troglberg', wird er sogar latent politisch. Nüchtern beschrieben wird, vor der Kulisse eines skurrilen Faschingstreibens, die Machtergreifung durch Hitler. In 'Es stirbt wer' geht es um den Tod und wie schnell er kommen kann. Einfach so. Und 'Das Brautverstecken' oder 'Der Himpeker' sind vergnügliche Episoden, gespickt mit einer Graf-typischen Form der Erotik zwischen krachledernen Burschen und mehr oder weniger 'gschamigen' Madeln..."

Der in Weimar lebende Lyriker Wulf Kirsten schloss seine Dankesrede bei der Verleihung des Schiller-Ringes 2002 der Deutschen Schillerstiftung am 7. November 2002 in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste mit einem Bekenntnis zu "meinem großen Selbstbekenner-Vorbild Oskar Maria Graf".

Briefe von Graf an Wulf Kirsten aus den Jahren 1955 bis 1966 sind im ersten Oskar-Maria-Graf-Jahrbuch 1993 abgedruckt.

hdo

In alten Zeitungen geblättert

Der Besuch Oskar Maria Grafs in München zur 800-Jahr-Feier

In der Festschrift "800 Jahre München" feiert Heinrich Kreisel das restaurierte Cuvilliés-Theater: "Worin liegt die Bedeutung des Theaters? Doch wohl in erster Linie in seiner Architektur. Es ist das reinste, prunkvollste und bezauberndste Rokokothheater, das sich in der Welt erhalten hat, von einem genialen Architekten entworfen, der ein in Paris geschulter Wallone war und in seiner Eigenschaft als Münchner Hofbaumeister als Künstler stilistisch allmählich zu einem Bayern geworden war, Francois Cuvilliés. So hat er in seiner Person die Kunst und das Genie Europas in Reinkultur verschmolzen." (Aus dem offiziellen Festkatalog, 1958, S. 151)

Bedeutende nationale und internationale Schriftsteller sollten in diesen Festwochen lesen wie etwa Heinrich Böll, Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch, Erich Kästner, André Maurois, Alberto Moravia, William Saroyan, Evelyn Waugh und andere. Darunter auch Oskar Maria Graf.

Im Festkatalog war Graf nicht aufgeführt. Die Möglichkeit aus den USA ausreisen zu können, hatte sich bis kurz vor Beginn der 500-Jahr-Feier verzögert.

Aber: "Einen ungewöhnlichen Rummel gab es bei der Ankunft des Schriftstellers und Dichters Oskar Maria Graf, am 3. Juli auf dem Riemer Flugplatz. Auf Einladung der Stadt München war er zur 800-Jahr-Feier gekommen. Dutzende Fotografen und Journalisten bestürmten ihn. In der Tracht eines Oberbayerns, so wie er 1933 seine Heimat verließ, stand er da. Sein halbes Leben hatte er in der Emigration verbracht." (*Die Südpost*, 29.8.1958, S. 4) "Dass mir fei net lacha, über mei Gwand! Des hab i angahabt, wie i fortgangen bin. Und das hab ich auch während des ganzen Exils getragen!" (*Abendzeitung*, 4. Juli 1958, S.9), freute sich Graf noch gerührt über die Aufmerksamkeit, die ihm von der Presse zuteil wurde.

Tochter, Enkelin, sein Verleger, Freunde und die vielen Journalisten begrüßten den bayerischen "Boccaccio" (*Abendzeitung*, 4. Juli 1958, S. 9) – nicht aber das offizielle München. Die Begrüßung übernahm der Freund Gottlieb Branz, SPD-Stadtrat und Direktor der Städtischen Bibliotheken: "Im Namen der Stadtverwaltung! Indem dass der Herr Bürgermeister koa Zeit hat und der Herr Kulturreferent Hohenemser zwar da war, aber so lange nicht warten konnte, begrüße ich dich im Namen Münchens!" In die Stadt sei er, so berichtet *Die Südpost*, von Branz in einem Lieferwagen der Städtischen Bücherei gefahren, wo aber kein Hotel für ihn bestellt worden sei, denn wozu habe "der Graf am Starnberger See einen Gastwirt zum Bruder". (*Die Südpost*, S.4) Als nun Graf, schon reichlich ungehalten über dieses Verhalten, auch noch erklärte, er "werde auch im angestammten Kostüm an die Rampe des Residenzthea-



Oskar Maria Graf und Tochter Annemarie bei seinem Besuch in Berg 1958

ters treten" (Erich Lissner: Ein Bayer aus New York. In: *Frankfurter Rundschau*, 25.10.1958, S. 33), war die Missstimmung perfekt.

Freunde warnten ihn zwar vor dem zu erwartenden Eklat, aber OMG blieb stur. Das offizielle München, das die 800-Jahr-Feier gebührend zu gestalten trachtete, bedeutete ihm: Im Cuvilliés-Theater gebe es "nichts anderes als den Abendanzug, das sei eine eiserne Vorschrift der Gebäudeverwaltung". (*Frankfurter Rundschau*, 25.10.1958, S. 33) Was die Gebäudeverwaltung sei, wer dahinter stehe, hat OMG nicht herausbekommen, den dafür zuständigen Herrn hat er aber recht derb charakterisiert: "... der ist rum'grennt wiara Schoaß auf da Pfanna." (*Frankfurter Rundschau*, 25.10.1958, S. 33)

Die unnachgiebige Haltung Grafs veranlasste sogar Oberbürgermeister Thomas Wimmer einzugreifen, aber auch der nahm resigniert davon Abstand, Graf eine dem Theater und der Münchner High Society genehme „Edeltracht“ einzureden. So konnte Graf in Lederhose und im Janker im Cuvilliés-Theater lesen.

Das war der Stoff für einige Münchner Zeitungen: Man mokierte sich über die Lesung in der Lederhose, man versuchte Graf politisch zu diffamieren, weil man seine Motive in einem München von 1958 nicht akzeptieren wollte. Besonders böse kommentierte der Feuilletonredakteur Gerd Mika im *Münchner Merkur*:

"In einem Anfall von bayrisch-sozialistischem Realismus hat der sonst in New York lebende Renommier-Bayer unter den deutschen Schriftstellern, der 64jährige Oskar Maria Graf, offiziell angekündigt, dass er in dieser Woche im Cuvilliés-Theater seine Dichterlesung in Lederhosen absolvieren wird. Zwar distanzierte sich der erschrockene Münchner Festausschuss sogleich von diesem späten Versuch, Rokokozeit und Krachleder zusammenzubringen, aber da weder das Kultusministerium noch der zuständige Hausherr Einspruch erhoben – auf Grund welcher Paragraphen gab's denn so

was? – scheint es dabei zu bleiben: Oskar Maria Graf will den durchschlagenden Lacherfolg, den er kürzlich [!] auf dem Moskauer Schriftstellerkongress mit seinen Lederhosen errang, in feudalerem Rahmen wiederholen, Man kann sich vorstellen, dass dem kämpferischen Sozialisten dieser Trumpf 'In Lederhosen ins Hoftheater!' gerade noch gefehlt hat, um die deutsche Revolution von 1918 endlich zu vollenden. Vielleicht hat er in den ehrenvollen Jahrzehnten seiner freiwilligen Emigration vergessen, dass die Lederhose in Bayern kein Gag ist, sondern ein außerordentlich praktisches Kleidungsstück, vielleicht glaubt er auch angesichts des restaurierten Cuvilliés-Theaters in letzter Minute mit bloßen Knien die Wiedereinführung der Monarchie verhindern zu müssen ... – jedenfalls bereichert ausgerechnet er uns um eines jener törichten Themen, die außerhalb Bayerns so gerne mit dem bayerischen Kulturleben verwechselt werden.

Sollen wir dem alten Herrn seine Marotte lassen? Sollen wir in Cuvilliés' Namen protestieren, sollen wir mitjodeln oder gar nicht erst Augenzeuge dieser Gaudi werden?

Angenommen, Oskar Maria Graf wäre, frech wie Oskar, zur Überraschung aller plötzlich in Lederhosen im Cuvilliés-Theater erschienen, man hätte es als (übrigens kaum mehr verlangtes) Zeichen für den persönlichen Geschmack des Autors werten können. Aber wenn sich schon tagelang vorher die Minister, Staatssekretäre und Präsidenten mit der Theorie des nackten Knies bei Cuvilliés beschäftigen müssen, dann werden die hier investierten Millionen eigentlich doch zu teuer für den billigen Auftritt." (*Münchner Merkur*, 16./17.8.1958, S.22)

Graf wehrte sich und schrieb einen Leserbrief, der vom *Münchner Merkur* mit der Überschrift "Auf gehts beim Cuvilliés" von folgenden Worten eingeleitet wurde:

"O. M. Graf schreibt zu unserer Meinung über 'Lederhos'n im Cuvilliés-Theater':

In unserer Ausgabe vom 16./17. August machten wir an dieser Stelle darauf aufmerksam, dass der 64jährige in New York lebende bayerische Dichter Oskar Maria Graf seinen Dichterabend im Cuvilliés-Theater in Lederhosen zu absolvieren gedenkt und wir ließen keinen Zweifel darüber, dass wir die Verbindung von Rokoko und Krachledernen für geschmacklos halten. Obgleich auch der Münchner Festverein und viele sesshafte Lederhosenträger mit dieser Art auftrumpfender Heimattreue nicht einverstanden sind, lässt sich der Autor nicht eines Besseren belehren. Alsdann am Freitag: 'Auf geht's beim Cuvilliés!' Mit Vergnügen drucken wir im folgenden eine Gegendarstellung ab, die uns Oskar Maria Graf (zur Zeit Bayernmotel am Starnberger See) zur Verfügung stellt:

Ich habe mich, solange ich in der Fremde lebe, niemals als 'Renommier-Bayer' empfunden. Das Tragen der bayerischen Tracht war für mich stets ein aufrichtiges Bekenntnis zu Herkunft, Heimat und Art. In dieser Tracht wohnte ich vielen internationalen Veranstaltungen und Feiern zu meinen Ehren bei, unter anderem an hochangesehenen amerikanischen Universitäten. Nirgendwo erlebte ich eine so verblüffend-beschämende Reaktion wie in meiner eigenen Heimat.

Nach Ihren Auslassungen mache nicht ich, sondern Sie alles urtümlich Bayerische lächerlich oder gar verächtlich. Für Ihre stets so ausdrücklich betonte Heimattreue spricht das nicht. Dass ich also die landesübliche Tracht – wie Sie es zu benennen belieben – als 'Gag' betrachte, ist eine geradezu groteske Unterstellung.

Ich war nicht 'erst kürzlich' – wie Sie ohne weiteres behaupten – auf dem internationalen Schriftstellerkongress in Moskau. Dieser Kongress fand im Jahre 1934, also bereits vor 24 Jahren statt! Wie viele Schriftsteller aus allen zivilisierten Ländern des Westens und Ostens, mit Ausnahme jener aus Hitlerdeutschland, war ich dort als Gast eingeladen. Mein damaliger Besuch dort bedeutete ebensowenig ein Bekenntnis zur russischen Staatsideologie wie die verschiedenen Besuche prominenter westdeutscher und ausländischer Delegationen und Persönlichkeiten aus Politik, Kunst und Wissenschaft in den letzten Jahren.

gez. Oskar Maria Graf"
(*Münchner Merkur*, 20.8.1958)

Die Lesung im Cuvilliés-Theater fand schließlich vor kümmerlichen 138 Zuhörern (*Die Südpost*, 29.8.1958) statt. Nicht alle der vorangegangenen Dichterlesungen im Cuvilliés-Theater hatten vor vollem Saale stattgefunden, aber bei Graf war zu vermuten, dass die niedrige Besucherzahl auf die Polemik der letzten Tage zurückzuführen war. Durch Graf sei wohl eine "Schändung" des eben erst wieder in allem Glanz erstandenen Theaters zu

erwarten, wie Erich Lissner von der Frankfurter Rundschau ironisch vermerkte. (*Frankfurter Rundschau*, 25.10.1958, S. 33) Und statt Erich Kästner, der ursprünglich die einführenden Worte sprechen sollte, wegen der Lederhosen-Affaire aber davon Abstand nahm, führte nun der mit Graf befreundete Schriftsteller und Wiener Korrespondent der Süddeutschen Zeitung, C. F. W. Behl, die Lesung mit einer kulturgeschichtlichen Betrachtung ein, die Rokokoputzen und Lederhose humorig verband. Behl würdigte im Anschluss daran das Humanitätsideal Graf und stellte ihn in eine Reihe mit René Schickele und Leonhard Frank. Graf las dann einen Essay über Bildung und anschließend aus seinem Hauptwerk "Aus dem Leben meiner Mutter".

Der Münchner Merkur veröffentlichte nach dieser Lesung einen weiteren hämischen Angriff, der das künstlerische Selbstverständnis Grafs treffen sollte. So schrieb Effi Horn über die Lesung – ohne jegliches Verständnis für den Dichter, der nach 25 Jahren zum ersten Mal heimgekehrt war:

"O. M. Graf hat es derzeit weniger mit dem Bekennen, als mit dem Abrechnen.

Die Tendenz, die keine künstlerische Form findet, zieht die Grenzen eines Naturtalentes aber noch enger, als sie in Wahrheit sind. So waren Grafs ausführende Gedanken über das Wesen der Bildung naive Versuche, weniger eine Klärung des Begriffs neu zu fassen, als den meisten andern nachzuweisen, daß sie ungebildet und zumeist auch noch dumm seien. Schon, der alte Thiersch schrieb, Bildung sei ‚etwas im Innern Waltendes und Schaffendes‘

und Joseph Hofmiller definierte ‚sich bilden‘ als ‚eine inwardige Welt aufbauen, langsam, geduldig, Tag für Tag und Jahr um Jahr‘. Graf dagegen schien der Meinung, alle außer ihm verwechselten mit Bildung Wissen. Daraufhin polemisierte er, zitierte von Herder bis Walt Whitman und erinnerte in rührender Weise irgendwie an jenes kleine Gspusi aus dem Simplizissimus, das da hoffnungsfroh sagt: ‚Gell, Schatzi, wen i amal alle



Münchner Merkur, vom 12.12.58

Fremdwörter kann, dann bin i gebildet.‘ Bildung, im Münchner Mund als ‚Bildung‘ gesprochen, war zu Grafs Jugendzeiten noch benahe eine Sache des Klassenkampfes, das ‚Da wollen S‘ gebildete Leut sein!‘ der erbitterte Kampf des zurückgesetzten Mannes aus der Volksschule. Verschwundene

Kampfstimmung verschwundener Zeiten! Aber Graf, der tragischerweise vom Erlebnis der eigenen Sprache und der heimatlichen Umwelt seit langem gewaltsam abgeschnitten ist, setzt noch die alten Maßstäbe und das – leider – ohne allen Witz, mit jenem ‚Humor‘ höchstens, den Hofmiller einst ‚schlecht vergorene Wehleidigkeit‘ nannte." (*Münchner Merkur*, 25.8.1958) Auch bei seiner Lesung im Tukan-Kreis trat Graf abermals "in der Ledernen auf, mit Trachtenjoppe und federgeschmücktem Filzhut – ganz so wie einer, der in der einheimischen Bauernkapelle das Bombardon bläst, und vergleichsweise ist es auch diese volltönende Blechinstrument, das er im Orchester unserer Literatur vertritt." (Karl Ude: Bombardon und Bürgerschreck. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 23. 7. 1958, S. 7). Und wenn Graf sich auf bauerliche Stoffe beschränkt, "... ist er ganz in seinem Element, als Erzähler wie als Vortragender. Da hat er, dieser augenzwinkernde literarische Bürgerschreck, tiefend-saftige Stücklein zu bieten, die heute im bajuwarischen Schrifttum ‚Mangelware‘ sind" (*Süddeutsche Zeitung*, 23.7.1958, S. 7)

Nach seinem Aufenthalt in München flog Graf zur Grundsteinlegung der Westberliner Akademie, in die er auch auf Vorschlag Hugo Hartungs gewählt wurde, anschließend las er in Wien, wo er ebenfalls sehr unfreundlich empfangen wurde. Nach kurzen Aufenthalten in der Schweiz und in Italien flog er über London zurück nach New York.

Sein Urteil über das Wirtschaftswunderland Deutschland fiel vor allem nach den Münchner Erlebnissen – wie nicht anders zu erwarten – sehr deutlich aus: "Hierbleiben? Auf keinem Fall.

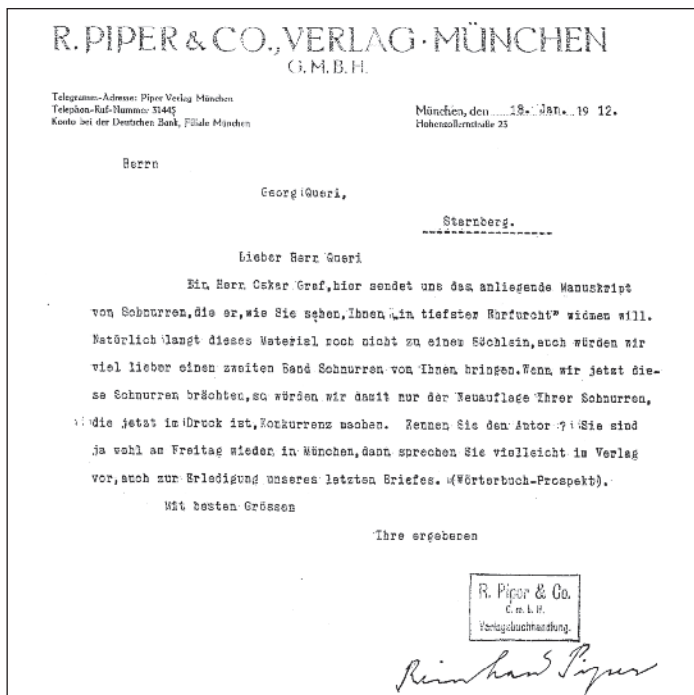
Ich könnte hier nicht atmen, wo die Mehrheit so satt und selbstzufrieden dahinglebt. Die Situation hier erinnert mich geradezu unheimlich an die Jahre vor 1933! Ich bin heute eigentlich Herrn Hitler dankbar, dass ich wegen ihm herausgekommen bin in die weite Welt. Man sagt mir immer, dass wir draußen in der Emigration stehen geblieben seien. Aber in welchem Maße man hier stehen geblieben ist, das habe ich mir nicht so vorgestellt." (Hans Dollinger. Vaterland – ein Lesebuchschlagwort. In: *Die Kultur* 7. Jahrgang Nr. 120, 15. November 1958, S.11).

Erst nachdem sich der seit 1960 amtierende Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel beharrlich bemüht hatte, wollte Graf nach München zurückkehren. In einem nachdenklichen Brief vom 26. August 1965 schreibt er Hans-Jochen Vogel: "Auf Ihre vielfachen Anfragen, ob ich nicht in meine ursprüngliche Heimat zurückkommen will, kann ich Ihnen heute nach langen, sehr eingehenden Überlegungen mein Jawort geben. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, dass mir dieser Entschluss nach fast dreißig Jahren Exil und Diaspora nicht leicht geworden ist und dass mir beim Überdenken der Schwierigkeiten, welche eine solche Rückübersiedlung mit sich bringt, etwas bange wird." (Aus: Hans-Jochen Vogel: Oskar Maria Graf hat immer die Wahrheit gefordert. Stichworte für eine Rede am 100. Geburtstag des Dichters am 22. Juli 1994 in der Muffathalle in München. In: *OMG Jahrbuch* 1994/95, S.24 f.) Dazu ist es nicht mehr gekommen. Oskar Maria Graf starb am 28. Juni 1967 im Mount-Sinai-Hospital in New York im Alter von 72 Jahren.

Joachim Moisel

Ein Archivar-Fund: Graf mit 17 in München

Über die Visitenkarte, die er gleich nach Ankunft in München bestellte, hat sich OMG selbst lustig gemacht: "Oskar Graf, Schriftsteller, München". Das war soviel wie ein Ausweis und ein Schritt in ein neues Leben. Ich war, was ich sein wollte. Hier stand es schwarz auf weiß in unverwischbaren, ewig gleichen Buchstaben." An der Tür der ihm vorher "widerwärtig fremden" Pension bringt er sie an, und um ihr zu entsprechen, sucht er in den Buchläden nach gerade neuen und angepriesenen Vorbildern. Dabei stößt er auf die "Schnurren von Georg Queri". Er will auch solche verfassen und den Verlagen anbieten. Aber: "Nichts von Annahme, nicht einmal das Manuskript erbat man sich." (*Wir sind Gefangene*, 4. und 5. Kap.). Sein Anspruch auf Autorschaft kann jedoch so ganz unbegründet nicht gewesen sein. Die selbstironische Behauptung der pauschalen Resonanzlosigkeit trifft jedenfalls nicht zu, wie ein kürzlicher Fund des Archivars Dr. Michael Stephan erweist. Bei den Vorbereitungen zu einer Queri-Ausstellung im Staatsarchiv München tauchte ein für die Graf-Forschung wichtiger Brief auf: Der aus heutiger Sicht gewiss wichtigste münchener Verleger



des 20. Jahrhunderts, Reinhard Piper, der in demselben Jahr noch den Almanach "Der Blaue Reiter" veröffentlichten sollte, richtete am 18. Januar

1912 eine Anfrage an seinen Autor Queri. Nach seiner von Gerhard Bauer auf Ende September 1911 datierten Flucht

von Berg nach München muss Graf also in wenigen Wochen ein für den Verleger doch zumindest bemerkenswertes Manuskript verfasst haben, er war noch ein no-name, aber nicht völlig unbeachtet.

Piper plante 1911 – um sich seiner "Wahlheimat Bayern enger" zu verbinden – mit Queri einen "Bayrischen Kalender", obwohl ihm dessen Bücher Misserfolge brachten: "das wohlständige Publikum ist nun einmal das maßgebende", resignierte er später in seiner Autobiographie.

Graf selbst hatte, als 13 Jahre später seine "im Simplizissimus erscheinenden Bauernsatiren und Schnurren unter dem Titel "Bayrisches Lesebücher!" (*Gelächter*, 7. Kap.) 1925 von einem kleinen Verlag gedruckt wurden, einen größeren Erfolg. Sie wurden ein Jahr danach noch einmal in einem größeren Verlag aufgelegt. Entweder hatte da ein Geschmackswandel stattgefunden, oder OMG's Geschichten überzeugten mehr als die seines früheren Vorbild. Vgl.: Michael Stephan, Das "Bayernbuch". Georg Queri und Ludwig Thomas Anthologie der bayerischen Literatur (1913). In: *Literatur in Bayern*. Ausgabe Nr. 69, Sept.2002, S.22-27

Ulrich Dittmann

Der Märchenkönig und Oskar Maria Graf

Der Historiker und Journalist Rudolf Reiser zitiert in seinem 2002 im Buchendorfer Verlag erschienenen Buch "Königsmord am See. Wie und warum Ludwig II. am 13. Juni 1886 sterben musste" zur Unterstützung seiner These, dass der "Märchenkönig" im Auftrag des späteren Prinzregenten Luitpold durch gekaufte Helfer ermordet worden sei, mehrmals Oskar Maria Graf aus dessen Büchern "Das Leben meiner Mutter" und "Größtenteils schimpflich". So z.B. nach der Gefangennahme Ludwigs II. in Schloß Berg den Schmied Leibfingler aus Berg, der Graf's Vater Max davon erzählte, dass er die inneren Türklinken der königlichen Zimmer abmontieren musste:

"Und in die schönen, weisslackierten Türen haben sie Löcher gebohrt. Aber um Gottes Willen, Maxl, verrät mich nicht! Es ist mir auf'bunden worden, dass ich kein Sterbenswort sag'..." Graf über die Beobachtungen der Berger Bürger während der Gefangenschaft Ludwigs im Schloss Berg: "Gegen Abend kam in jedes Berger Haus ein höherer Polizeibeamter mit zwei Gendarmen. Sie verlangten nach dem Familien-Oberhaupt..." Dann deren Instruktionen: "Ab heute ist es verboten, nach Einbruch der Dunkelheit die Straße zu betreten, Besuche zu machen oder sich in Wirtschaften aufzuhalten! Bei Tag darf niemand sich in der Nähe der Schlossmauern oder oben am Parkzaun sehen lassen. Das ist streng untersagt, verstehen Sie?!"

Weiter zitiert Rudolf Reiser Oskar Maria Graf: "Im Dorf tauchten überall Gendarmerie-Patrouillen auf. Feindselig und drohend sahen sie aus mit ihren umgehängten Karabinern. Mit bösen Blicken verfolgten sie die Leute. Die Kinder liefen erschreckt vor ihnen davon. Eine seltsame Lautlosigkeit, ein stummer Druck durchzog Berg. Jeder Mensch war eingeschüchtert und empört, und in mancher Stube schimpfte einer: „Ja, Herrgott, muss man sich das gefallen lassen? Das Maul soll jeder halten, und unsern König wollen sie wegräumen?! Ganz insgeheim wollen sie ihn umbringen wie einen Lumpen! Diese Sippenschaft!..."

Nachdem Ludwig II., so Rudolf Reiser, mit Chloroform betäubt und dann ertränkt wurde, verweist dieser auf den Sektionsbefund, in dem steht, dass sich in der Lunge des Königs Wasser befunden habe. Dazu zitiert Reiser Graf: "Viele Jahre später erst taten die zwei Berger Fischer, der Lidl und der Kramer-Jackl, welche die königliche Leiche entdeckte und geborgen hatten, den Mund auf... Sie ist vollgepumpt und aufgebläht gewesen wie ein Luftballon. Am Ufer, wie die Doktoren und Sanitäter Wiederbelebungsversuche gemacht haben, ist dem Toten nichts wie Seewasser wie ein Springbrunnen aus dem Maul gelaufen, fort und fort..."

Graf weiter: "Der Kramer-Jackl erhält ein goldenes Zwanzigmärkstück, und das ist vom königlichen Hof, hat der Lidl gesagt, weil er in der Nacht gerudert hat."

Und der Kramer-Jackl bei Graf weiter: "Aber sunst derf i nix sogn. Dös is bloß fürs Ruadern, hot der Lidl zu mir gsogt."

Rudolf Reiser zitiert Graf nochmals aus "Größtenteils schimpflich" zu dem Berger Fischer Jakob Lidl:

"Der nämlich hat dazumal vom königlichen Hof sein Haus geschenkt bekommen und einen Schwur ablegen müssen, dass er nie was darüber verlauten lasst."

Vom neuen Landesherrn, so weiter Graf, "vom neu ernannten Landesverweser, dem Prinzregenten Luitpold, wollte kein Mensch etwas wissen, am allerwenigsten die Berger. Die waren froh, dass er sich nie bei ihnen sehen ließ. Dieser windige Erbschleicher, was das mildeste Schimpfwort, mit dem sie ihn belegten."

Schließlich zitiert Rudolf Reiser noch Graf's Meinung über das König-Ludwig-Lied, das zu singen damals strengstens untersagt war:

"Trotzdem ist selbigerzeit ein geheimes Lied aufgekommen, von welchem einige Strophen allerhand verraten haben, wie es an dem betreffenden Unglückstag zugegangen ist und wie schandmäßig sie mit unserem guten König umgegangen sind. Freilich hat sich keiner getraut, dieses verbotene Lied offen zu singen, aber gemerkt hat es sich jeder, insbesondere die Strophen, die wo berichten, wie sie den armen König von Neuschwanstein mit Gewalt in einer verschlossenen Chaise abgeholt haben."

hdo

Michael Mathias Prechtl †

"Seit einem Vierteljahr arbeite ich wieder täglich fünf, sechs Stunden. Arbeit tut mir gut", schrieb mir Prechtl am 21. Dezember 2002. Aber auch: "Im Januar findet die nächste Kernspinuntersuchung statt, ich hoffe, sie gibt mir weitere Zeit." Diese Hoffnung trog: Vier Wochen vor seinem 77. Geburtstag ist Michael Mathias Prechtl, "Albrecht Dürers jüngster Sohn", der "Denk-Maler", Plakatkünstler und Buchillustrator in Nürnberg seinem Krebsleiden erlegen.



Oskar Maria Graf, Verbrennt mich!, Aquarell, 1994

Der Vorstand der Oskar Maria Graf-Gesellschaft trauert um sein Gründungsmitglied und langjähriges Vorstandsmitglied Prechtl. Er hat seit den siebziger Jahren mit seinem Zeichenstift die erfolgreichen Bemühungen um eine Renaissance des Werkes von Oskar Maria Graf begleitet, malte mehrere Plakate mit Porträts von OMG, zeichnete sein Porträt für die Jahrbücher und den Briefkopf der Gesellschaft, illustrierte mit 36 Federzeichnungen Grafs "Bayrisches Dekameron" für die Büchergilde Gutenberg. Er hinterlässt Ideenskizzen zu einem Graf-"Denkmal" und eine Bleistiftzeichnung von OMG mit Tolstoi als Gärtner. Diese Schätze wollte die Gesellschaft im Sommer dieses Jahres der Öffentlichkeit in einer Ausstellung in München präsentieren. Zur Stunde ist nach Prechtls plötzlichem Tod die Ausrichtung einer solchen Ausstellung leider völlig offen. Wir bemühen uns aber schon im Gedenken an unseren Freund Prechtl um deren Verwirklichung; denn er bleibt immer mit unserem Einsatz für Oskar Maria Graf verbunden und unvergessen.

Hans Dollinger

Impressum

Herausgeber und Verleger: OMG e.V. München

Literaturhaus München
Salvatorplatz 1 □ 80333 München
Redaktion: Ulrich Dittmann

(verantwortlich im Sinne des Presserechts)

Schlussredaktion: Joachim Moisel

Layout: Hans Dollinger

Redaktionsschluss: 13. März 2003

Spendenkonto: Stadtparkasse München

Kto.Nr. 455691, BLZ 701 500 00

Verkaufspreis: 1 €

Nachdruck – auch in Auszügen – nur nach Rücksprache mit der Redaktion

Das OMG-Journal erscheint zweimal jährlich.

Veranstaltungen

Adi Richter, Theater- und Musicselection, Taufkirchen:

Oskar Maria Graf-Lesung
Mo., 28. April 2003, 20.00 Uhr:
Bürgerhaus Eching
mit Erich Hallhuber

Fr., 30. Mai 2003, 20.00 Uhr
Ballonmuseum Gersthofen
mit Udo Wachtvail

Sa., 31. Mai 2003, 19.30
Aula Volksschule Unterföhring
mit Udo Wachtvail

So., 28. September 2003, 10.30 Uhr
Stadtbibliothek Rosenheim
mit Udo Wachtvail

*

Bolwieser (1976/83)
von Rainer Werner Fassbinder am
9. April 2003 im Kino "Münchner
Freiheit"

*

München liest - aus verbrannten Büchern
10. Mai 2003 zwischen 11.00 und 19.00
Uhr auf dem Königsplatz

Veranstalter: Oskar Maria Graf-Gesellschaft, Monacensia, Stadtbibliothek, Verband Deutscher Schriftsteller, Bert-Brecht-Gymnasium, Luisengymnasium

*

Lesung:

Zum 109. Geburtstag am 22. Juli 2003 im Literaturhaus/München:

Oskar Maria Graf: *Reise in die Sowjetunion* und Texte der Graf-Freunde
Die Oskar Maria Graf-Gesellschaft bemüht sich, Jörg Hube und Achim Höppner dafür zu gewinnen.

Neu angezeigt:

Im List Verlag (Verlagshaus Ullstein Heyne List GmbH & Co KG) erschien im Februar 2003 eine Neuauflage des Romans "Unruhe um einen Friedfertigen" von Oskar Maria Graf in der Reihe "Klassiker bei List". Die Neuauflage des Romans folgt dem Text der Erstausgabe aus dem Jahr 1947 und das Nachwort von Hans Dollinger der Ausgabe im Süddeutschen Verlag aus dem Jahr 1975. Der Preis der Neuauflage beträgt € 14,95.

Im März 2002 erschien bei DAV Der Audioverlag als Doppel-CD die BR-Produktion "Unruhe um einen Friedfertigen" nach dem gleichnamigen Roman von Oskar Maria Graf. Hörspielbearbeitung: Sebastian Goy. Musik: Biermösl Blosn. Mitwirkende: Walter Schmidinger, Christa Berndl, Irm Hermann, Günther Maria Halmer, Willi Harlander u.a. (ISBN 3-89813-174-2)

Im Februar 2003 erschien im Hörverlag GmbH, München, eine Doppel-CD "Oskar Maria Graf, Made in Bavaria – Geschichten und Interviews von und mit dem Autor, gesprochen vom Autor", ausgewählt und zusammengestellt von Hans Dollinger (Produktion: BR, Südwestfunk, jetzt SWR, SFB, Deutschland Radio. ISBN 3-89940-045-3)

Im Jahre 2002 erschien im Verlag Kastaniotis, Athen, eine von Ursula Elenz und Dimitrios Tiambalos übersetzte griechische Ausgabe von Oskar Maria Graf's Roman "Bolwieser. Die Geschichte eines Ehemanns".

Oskar Maria Graf
U a - P u a - !



Mit 30 Kreidezeichnungen von Georg Schrimpf / München
REGENSBURG 1991 BEI FRANZ LUDWIG HABEL

Faksimile-Reprint
in einer Auflage von 500 nummerierten Exemplaren
mit einem Nachwort von
HANS DOLLINGER

AUSSTATTUNG:
Halbparagament mit farbigen Bezugspapier Kapita band
200+Papier Leeseiten 108+18
Format und Einband nach der neuesten Erstausgabe
Nr. 36 von 1991
Preis: 46,50 € / Mitglieder OMG-Gesellschaft: 26,00 €


A-Marktall, Galerie Verlag
Käsemarktstraße 2
38109 Braunshausweg
Tel. 05 34 34 73 32